

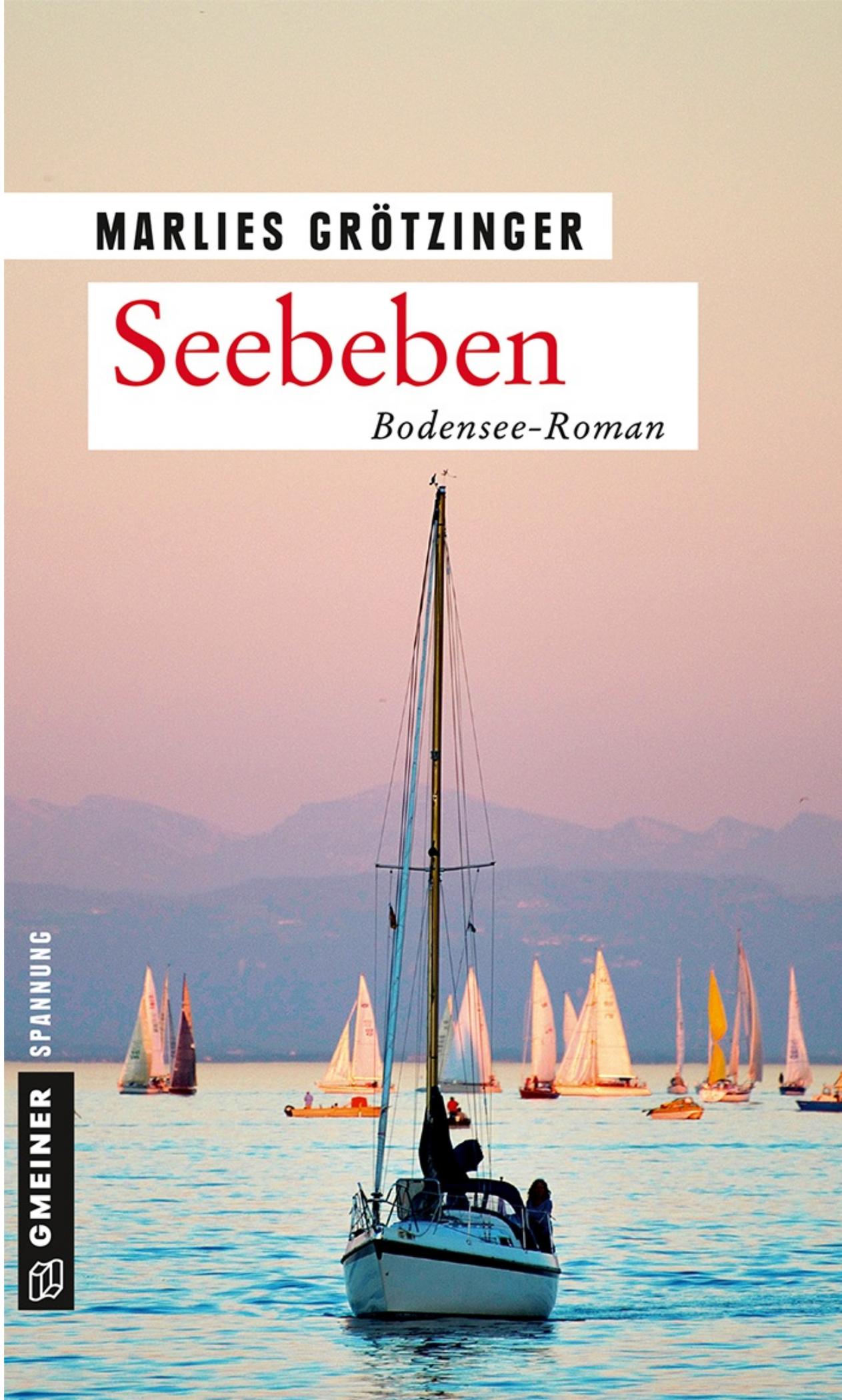
**MARLIES GRÖTZINGER**

# Seebeben

*Bodensee-Roman*

SPANNUNG

GMEINER



Der Ton in Isabels Stimme ließ Dangelmann aufhorchen. Solche Sätze aus dem Mund einer Frau erstaunten ihn. Erneut suchte er ihre Augen und fuhr dann fort: »Wenn ich nicht dringend um eine Frau gebeten hätte, wären Sie sicher am Neckar, in Karlsruhe oder in Mannheim eingesetzt worden.« Isabel Böhmer brauchte ja nicht zu wissen, dass ihn ihr Foto neugierig gemacht hatte.

Dangelmann hatte diesmal die Worte *ich* und *eine Frau* in die Länge gezogen und Isabel sagte freundlich, jedoch mit Nachdruck: »Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz, Herr Polizeidirektor.«

»Liebe Frau Böhmer, ich werde darauf zurückkommen. Ihre Stelle war lange unbesetzt. Nur durch meine Beziehungen zum Polizeipräsidenten hat das jetzt vor Beginn der neuen Wassersportsaison geklappt.«

»Ich danke Ihnen wirklich sehr und werde Sie nicht enttäuschen«, sagte Isabel erneut und blickte Dangelmann nun offen ins Gesicht.

»Davon bin ich überzeugt, wenn ich Sie mir so anschau! Auf gute Kooperation also, Frau Polizeihauptkommissarin!«, süffisant lächelnd kamen die Worte über Dangelmanns Lippen, während er sich nochmals in Isabels Augen vertiefte. Er streckte seine Hand in Richtung Türe aus und bedeutete, dass das Gespräch für ihn damit beendet war. Das musste fürs Erste genügen.

Isabel erhob sich, schlich zur Türe und zog diese hinter sich zu. Draußen nahm sie einen tiefen Atemzug und war froh, dass niemand im Vorzimmer anwesend war. Was war denn das gerade gewesen? So etwas war ihr in ihrem ganzen Leben noch nie untergekommen. Sie kannte sich selbst nicht mehr. Langsam ließ sie die Luft entströmen und trocknete ihre feuchten Hände an den Hosenbeinen. Dabei fiel ihr Blick auf den Schreibtisch. Erst jetzt fiel ihr auf: Hier türmten sich nicht etwa Akten, fein säuberlich zu Bergen gestapelt. Auf diesem Schreibtisch lagen die Akten kreuz und quer aufeinander und nebeneinander, waren garniert mit blauen Tabaktüten, weißen Kaffeetassen und roten Plastikbechern der großen amerikanischen Colamarke. Auf dem Bildschirm, der wie ein Fels aus dem Chaos ragte, thronte ein kleines gelbes Monster und glotzte Isabel mit riesigen Glubschaugen an. Du kannst wohl auch nicht fassen, was gerade los war mit mir, dachte Isabel und verließ hastig den Raum. Auf dem Korridor wäre sie beinahe mit der Frau zusammengestoßen, die sie hergebracht hatte.

»Gell, des isch einer!«, flüsterte sie Isabel verschwörerisch zu. Isabel war viel zu überrascht, um zu antworten, und die Frau fuhr fort: »Bei dem müsset Sie fei aufpasse!«

»Wie, wie meinen Sie das?«, brachte Isabel nun zögernd hervor.

»Ach nix, Sie sind ja jung und schön. Übrigens, ich heiß Elisabeth Kluge. Saget sie einfach Lisbeth zu mir. Ich komm jeden Morgen und mach Ordnung hier.«

Also ist sie nicht die Frau Schwämmle, die hier arbeiten sollte, und als ob Elisabeth

Kluge ihre Gedanken erraten hätte, fügte sie hinzu: »Ich bin momentan sozusage Mädchen für alles und immer, wenn die junge Schwämmle ausfällt, spring ich halt ein.«

Aha, noch so ein Mädchen für alles, dachte Isabel belustigt. Diese Rolle ist also doppelt besetzt hier. Allerdings scheinen die Mädchen für alles die Teenagerzeit lange hinter sich gelassen zu haben. Isabel nickte ihr zu, sagte nur: »Danke, Frau Kluge«, und ging in ihr Büro. Nach dem Gespräch mit dem Polizeidirektor war sie zu sehr mit sich beschäftigt, als dass sie Lust gehabt hätte, sich auf eine längere Konversation einzulassen. Sie verspürte momentan lediglich den Wunsch, alleine zu sein.

## KAPITEL 3

Isabel stellte sich vor das Fenster und blickte auf die Wasserfläche hinaus. Sie lag fast genauso ruhig da wie vor einer halben Stunde. Oder hatte das Gespräch beim Dienststellenleiter länger gedauert? Oder nur zehn Minuten? Isabel konnte es weder zeitlich fassen noch inhaltlich. Fassungslos im wahrsten Sinne des Wortes stand sie einfach nur da und wiegte sich mit den Wellenbewegungen. Von fern trug der Wind die Klänge eines Drehorgelspielers heran. Ihr war, als hätte sie kurz in ein Traumland hineingespickelt, zu dem ihr bisher der Zugang verwehrt war. Regungslos stand sie da, als aus der Fußgängerzone plötzlich Stimmen zu ihr heraufdrangen. Dann ein Pfiff und noch einer. Ein Punker trommelte seine Hunde zusammen. Isabel schüttelte sich kurz und schaute nach unten, atmete tief ein und hielt die Luft an, zählte: fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, bis sie es nicht mehr aushielt. Ihr ganzer Körper bis hinunter zu den Fußspitzen war in Aufruhr. Jeder Muskel und jede Sehne vibrierte und schien ihr zuzurufen: Du lebst! Juchhu! Sie schloss das Fenster und ließ sich auf den Schreibtischstuhl fallen. Etwas war mit ihr geschehen, was sie nicht einordnen konnte. Etwas, das ihrem Wunsch nach Ordnung widersprach. Ihr Verstand versuchte es trotzdem. Carl Dangelmann war zweifellos ein schöner Mann. Genauso wie Thomas. Das konnte es also nicht sein, nicht allein. Er war charmant. Auch das machte ihn anziehend, ohne Frage. Aber das war es auch nicht. Was dann? Isabel legte ihre Hände auf ihren Bauch und schloss die Augen. Sofort spürte sie wieder den Blick aus den eisklaren Augen, der sie durchdrungen hatte. Sie schauderte. Da lauert etwas hinter der Fassade. Etwas Seltsames, Berechnendes. Isabel öffnete die Augen und betrachtete die Hand, die vorher Carl Dangelmanns Finger berührt hatte. Sie war nicht glühend heiß und feuerrot, wie sie vermutet hatte, doch Isabel meinte, jetzt wieder die Wärme des Händedrucks zu spüren. Spontan schloss sie die Finger und führte die Hand langsam an ihre Brust, damit das Vibrieren nachlassen sollte.

Lena. Am liebsten würde sie sofort Lena anrufen. Vielleicht hatte sie eine Erklärung parat. Sie verwarf den Gedanken, als ihr einfiel, dass Lena in der Praxis war. Bestimmt führte sie ein therapeutisches Gespräch und könnte gar nicht ans Telefon gehen. Gedankenversunken saß Isabel am Schreibtisch. Als plötzlich die Türe aufgerissen wurde, zuckte sie unwillkürlich zusammen. Ein Mann in Uniform betrat den Raum. Hinter einem Dreitagebart versteckte sich nur unzureichend ein braun gebranntes Gesicht. Neugierig blickte er Isabel aus dunklen, wachen Augen an und schleuderte seine Schirmmütze auf den Schreibtisch. Wenige, millimeterkurz geschnittene Haare kamen zum Vorschein, ein

breites Lachen umspielte seinen Mund, als er sagte: »Sorry, ich wollte Sie nicht erschrecken. Markus Proll. Wenn Sie Frau Böhmer sind, müssen Sie zukünftig mit mir dieses Zimmer teilen.« Dabei streckte er Isabel seine Hand entgegen.

»Oh! Danke es gibt Schlimmeres. Isabel Böhmer.« Mehr brachte sie im Moment nicht über die Lippen. Markus Proll setzte sich auf den Stuhl am Schreibtisch gegenüber und schaltete den Computer ein.

»Danke für die Schokolade und den netten Gruß. Der Schornsteinfeger hat mich richtig gefreut.«

»Nicht der Rede wert. Ich hab gestern bei einem Großeinsatz auf dem Neckar Dienst geschoben.«

»Auf dem Neckar? Sind wir da auch zuständig?«

»Nur ausnahmsweise. Die haben für einen Gefahrentransport Wasserschützer aus ganz Baden-Württemberg eingesetzt.«

Isabel musterte den Kollegen. Er war ihr auf Anhieb sympathisch. Sie schätzte ihn auf zirka 50 Jahre. Auf jeden Fall war er älter als Dangelmann. »Warum sind eigentlich alle Wasserschutzpolizisten im April schon so braun gebrannt?«, fragte sie spontan.

»Solarium! Täglich eine halbe Stunde. Gehört bei uns zum Dienst, wussten Sie das nicht?« Sein Lachen gab eine Reihe makelloser Zähne frei. »Ich bin Markus.«

»Isabel. Nein! Muss eine Spezialität der WaPo sein. Was ist, wenn ich diesen Dienst verweigere?«

»Spaß beiseite. Wir sind viel an der frischen Luft und konnten während des Winters Überstunden abfeiern und endlich den Jahresurlaub nehmen. Bis in den Spätherbst hinein ist das fast nicht möglich.« Während sich Markus auf den Bildschirm konzentrierte, fügte er hinzu: »Im Sommerhalbjahr lässt sich's ja auch hier am Bodensee gut aushalten!«

»Bin echt gespannt, was da auf mich zukommt.«

»Da kommst du ganz schnell rein. Jetzt im Frühjahr ist es auf dem See noch ruhig. Im Sommer geht's oft drunter und drüber.«

»Schlimmer als im Schichtdienst in Tübingen kann's gar nicht sein.«

»Na ja, wart's ab. Meistens werden wir Wasserschützer nicht so gnadenlos mit den Abgründen der menschlichen Seele konfrontiert. Aber glaub mir: Es gibt auch bei uns nichts, was es nicht gibt!«

»Ich geb mein Bestes, aber habt bitte Geduld mit mir.«

»Kannst mich alles fragen, jederzeit.«

»Danke, das wird sicher nötig sein, wahrscheinlich mehr, als dir lieb ist«, sagte Isabel und wollte sich ebenfalls dem Bildschirm zuwenden.

»Hast du den Antrittsbesuch beim Chef schon hinter dich gebracht?«, fragte nun Markus Proll unbefangen. »An deinem ersten Arbeitstag war er ja kaum da, wie ich von den

Kollegen erfahren habe.«

»Ja, gerade eben. Gerade bin ich zurückgekommen.« Sofort kehrte auch die Erregung zurück. Isabel merkte, wie Röte ihren Hals emporkroch, und fügte zögernd hinzu: »Er hat ja ein fantastisches Büro.«

»Und sonst? Wie war er drauf heute?« Markus Proll schaute sie erwartungsvoll an. Was wollte er hören? Isabel überlegte, und bevor sie antworten konnte, klingelte sein Telefon. »Proll. Ja. Alles klar. Bin schon unterwegs«, rief er in den Hörer und griff im Aufstehen bereits nach seiner Mütze. Unschlüssig drehte er sie in den Händen und fragte: »Bist du denn bereit für einen Einsatz auf dem Boot?«

»Ja, ... wenn du mir sagst, wo ich hinlangen muss.«

»Klar, komm mit.«